

Die Seele erbeitert sich, neue Hoffnungen zieht ins trostbedürftige Gemüt.

Eine Wiener Knabenklasse gehört zum Erquicklichsten, was es jetzt in Wien gibt. Fröhliche, helle Stimmen schwirren durcheinander, und das unharmonische Geräusch dünkt einem Musik, denn sie sprechen nicht von Lanternen, Glanzen, Kriegsanleihe, sie regen sich auch ernstlich auf, aber über andere Dinge: Koalitionsrecht, Erweiterung des Deutschunterrichtes und Koedukation. Man hört und ist froh: Willen in unserer Stadt, die das Ausland schon tot glaubt, lebt so etwas Liebes, Lebendiges? Aber dann sind wir ja gar nicht tot, wenn diese so entzündeten leben, die noch in fünfzig Jahren wahrscheinlich leben werden. Natürlich gibt es in so einer Klasse, die ja ein Abbild der Gesellschaft ist, auch den glatten Streber, den bourgeoisen Aestheten, den lügenhaften Wunder, den sensationslüsternen Denzagozen, den eifren Klugschwäber. Aber die Mehrzahl ist echt und gut und unterdrückt die wenigen lächerlichen Ausnahmen so, wie die Erwachsenen es nie vermögen. Einen gemeinamen Fehler haben sie alle: sie sind für ihr Alter zu verständig. Aber das hängt mit der schlechtesten Zeit zusammen, in die ihre Jugend fällt.

Vor allen Dingen haben sie einen Drang nach einem ehrlichen Leben, nach einem Inhalt ihrer Schule. Sie fühlen, daß ihnen, was sie von der Minute des Kinderlebens ausgeschlagen, kein reiferes Alter zurückgeben kann. Sie wollen deshalb nicht nur das Objekt einer Erziehung für die Zwecke des späteren Lebens sein, sie kümmern die Gegenwart so als ob sie schon den morgigen Tages nicht sicher wären. Und haben ja so recht. Der deutsche Deutscher Eugen Dühring

### Jugendfragen.

Von Dr. Eugenie Schwarzwalb.

Durch unsere Adern fließt in diesen Zeiten mit jedem Blutstropfen nur ein Wunsch — Friede. Friede nach außen und innen. Wie schön, daß nicht mehr geschossen wird! Wie erfreulich, daß man das Wort Sprachensfreiheit nicht mehr hören muß! Wie schade, daß es noch politischen Parteitänzelreden gibt!

In dieser Stimmung hört man plötzlich mit Entsetzen, daß jetzt auch schon Gymnasialisten Woffist machen. In jeder Klasse sitzen alle politischen Parteien vertreten, und die Pausen füllt statt eines gesunden Schmeedalkampfes ein ungesunder Wortkampf. Man erzählt, daß die Jugend gegen ihre Lehrer demonstriert, daß sie unerhörte Forderungen stellt, daß „der Geist des Autors unter sie gefahren ist“.

Betroffen steht der Mentorenfreund vor diesem neuen tragischen Schauspiel. Wenn jetzt auch die Jugend keinen Frieden mehr hält, dann ist ja der Krieg in Permanenz erklärt! Jede Hoffnung auf eine Welt der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit schwindet. Wer die Schönheit der unbedingtesten Kinderwelt liebt, sieht ungern den Frühreif darauf liegen, wer kühnlich ist, macht sich über das Gange lustig und sagt: das geht schon vorbei.

Aber es gibt ein Verbotenes, das mehr zu empfinden ist, sofern noch überhaupt etwas gebessert werden soll: Man verlaße sich nicht auf Gerüchte, man suche die Jugend auf und höre sie sorgfältig an. Da schwindet alles Betreffende.

hat diese Weisheit des Kinderjimmes zu einer Warnung an die Erzieher zusammengefaßt: „Auch mögen diejenigen, die über das kindersichthäl verhängen, bei ihren allzu ausschließlichen Bemühungen um die Zukunft bedenken, daß für den Fall, in dem das Kinderleben durch einen frühzeitigen Tod abgeschlossen wird, der Verlust für das betroffene Weisen und für sie selbst ein um so größerer ist, je mehr sie sich sagen müssen, die Gegenwart und die unmittelbaren Reize des Kinderlebens für die bloße Zukunft ungehörig zum Opfer gebracht zu haben.“

Als wir jung waren, glaubten wir, avanciert und avanciert Jahre währten ewig. Die jungen Menschen von heute fühlen den Wert der Zeit. Wer sie langweilt, wer sie unnützes lehrt, wer sie am rechten Tun hindert, ist ihr Feind.

Daß sie etwas mehr Freiheit wollen, ist selbstverständlich. Zu allen Zeiten hat die Jugend diesen Wunsch gehabt, von Lord Byron an, der über die „dumpe Iron der Schule“ klagt, bis zu Heinrich Manns erschütterten „Propheten Urnat“. Ehedem hatten sie sich durch Selbstdisziplin. Auf verbotenen Wegen jeder Art wandeln, lügen, sich ausrauben, heimlich Bier trinken und Zigaretten rauchen und sich dabei nicht erwischen lassen, das waren die Heldentaten unserer Generation. Das wozu die heutigen nicht mehr. Jetzt wird der Mut zur Selbstdisziplin verdrängt.

Daß unser öffentliches Leben an schlechten Umgestaltungen krankt, darüber sind sie sich klar, und sie sind fest entschlossen, sich feist, hartfühlernd und taubvoll zu benehmen. Aber, so fragen sie, wo soll ich es lernen, wenn man mich

schlecht behandelt? Unser Direktor wirft uns hinaus, wenn wir ihn sprechen wollen, viele unserer Lehrer schreien uns an. Man traut uns alles mögliche Schlimme zu. Man spricht zu uns, wenn wir achtzehn Jahre sind, so wie man zu uns sprach, als wir zehn Jahre alt waren. Nummerfort heißt es, wir wären zu jung. Verhünden noch nichts. Wann haben wir je einem Greise gesagt, er solle nicht mitreden in Angelegenheiten, die er nicht mehr versteht?

Hier kämpft die Jugend den Kampf gegen den alten Wahn, man könne durch Grobheit zur Feindschaft erziehen. Und sie werden in diesem Kampf recht behalten; denn wenn jemals so ist jetzt die Zeit, traditionelle Strömungen auszurotten.

Schmerzvoll fragen sie über ihre Schule. Wenn man aber sagt: nun, die Schule hat sich eben als Institution überlebt, dann stehen sie in Klammern. Selbst der Radikalfache gestattet nicht, am Bestand der Schule zu rütteln. Aber gerade weil er sie liebt, haßt er ihre Fehler. Während frühere Generationen die Schule gering schätzten, sie im Nebenamt abtaten, ihr Vermissen, ihre Nüternissen, ihre Anregungen außerhalb suchten, wächst jetzt eine heran, die sich Mühe gibt, die Schule ernst zu nehmen. Jeder gefiebt, daß er in der Schule Stunden von bleibendem Wert erlebt hat. Aber er möchte gern mehr solcher Stunden. Jeder spricht irgend einen Lehrernamen mit Ehrfurcht aus, aber er ist traurig, daß er nicht alle seine Lehrer bewundern und lieben kann.

Jetzt ist die hohe Zeit für die guten Lehrer gekommen. Wie alle wahren Künstler hatten sie bisher wenig Raum. Jetzt, wenn sie den Mut und die Seelenkraft haben, ihren Schülern bei-